

# Chancen & Karriere

ARBEIT, STELLENMARKT UND WEITERBILDUNG IN TIROL · JOBS.TT.COM

Samstag, 15. Februar 2020 Nummer 45

## Berufsgesetz soll Soziale Arbeit stärken

Derzeit kann sich jede Person Sozialarbeiter nennen. Professionisten setzen sich seit Jahren für ein Berufsgesetz ein. Im aktuellen Regierungsprogramm ist nun die gesetzliche Verordnung vorgesehen.

Von Natascha Mair

**Innsbruck** – „Sozialarbeit, kann man das studieren?“ Eine Frage, die Sozialarbeitern nicht selten gestellt wird, wie auch Andrea Trenkwald-Egger, ehemalige Obfrau des Österreichischen Berufsverbandes der Sozialen Arbeit (OBDS) Tirol und Professorin am Department Soziale Arbeit des Management Center Innsbruck (MCI), weiß. „Ich bin immer wieder überrascht, wie gering das Wissen über Soziale Arbeit auch bei den zuständigen Behörden ist. So wird Sozialarbeit sehr oft mit den Sozialbetreuungsberufen, wozu Alten-, Familien-, oder Behindertenbetreuung gehören, verwechselt“, erzählt sie. Auch Lisa Moser, die sich in ihrer Masterarbeit am MCI mit der Professionalisierung der Sozialen Arbeit auseinandergesetzt hat, kann dies bestätigen. „Viele Berufe und Professionen sind im Sozialsektor tätig. Diese werden des Öfteren verwechselt bzw. ist nicht für jedermann klar, wie sich diese voneinander in Ausbildungen und Kompetenzen unterscheiden, was zu Unklarheiten, Verunsicherung und Missverständnissen führt“, erklärt die Sozialarbeitswissenschaftlerin. Geht es nach den Professionisten, so soll ein Berufsgesetz diese Situation ändern. Auch im Regierungsprogramm der neuen österreichischen Bundesregierung wird das Ziel formuliert, ein bundeseinheitliches Berufsgesetz für Soziale Arbeit in Zusammenarbeit mit den Ländern zu schaffen.

Doch was ist nun Soziale Arbeit? „Im Wesentlichen geht es in der Sozialen Arbeit um die Frage: Wie können Menschen miteinander und im Rahmen der gesellschaftlichen Gegebenheiten menschenwürdig leben?“, erklärt Trenkwald-Egger. Soziale Arbeit analysiert Problemlagen und sucht nach



Sozialarbeiter analysieren gesellschaftliche Probleme und suchen nach Lösungen, statt Armut nur zu verwalten und zu kontrollieren.

Foto: iStock

Lösungen, sagt sie. Dabei setze man auf drei Ebenen an. Auf der individuellen Ebene fragt man sich, was die betroffene Person tun kann, um ihr Problem zu bewältigen und welche Unterstützung Soziale Arbeit dabei bieten kann. Auf der institutionellen Ebene gehe es darum, welche Einrichtungen erforderlich sind, um soziale Problemlagen zu bewältigen, so etwa Kinderbetreuungsstätten oder Gemeinwesenzentren. Auf gesellschaftlicher Ebene habe Soziale Arbeit die Funktion, Lobbyarbeit für ihre Klientel zu leisten und dahinführende Gesetzesänderungen zu erwirken, etwa gegen Kinderarmut. Im Unterschied zu den erwähnten Betreuungsberufen und auch zur Sozialpädagogik,

die in Österreich auf die außerschulische Betreuung von Kindern und Jugendlichen – mit einem Fokus auf die Beziehungsebene – spezialisiert ist, sei Soziale Arbeit also wesentlich breiter aufgestellt und ihre Ausübung verlange wesentlich mehr Kompetenzen, was sich auch am Stundenausmaß der verschiedenen Ausbildungen widerspiegeln, erklärt die Professorin. Außerdem weist sie auf den politischen Aspekt der Profession hin: „Qualitativ gute, sprich professionelle Sozialarbeit, zeigt sich gerade in der Lobbying-Funktion. Unsere Aufgabe besteht nicht in der Armutsverwaltung und Kontrolle der Randgruppen, sondern in der Erarbeitung konstruktiver Lösungen sozialer

Probleme.“ Soziale Arbeit gehe von drei Mandaten aus, die immer gleichzeitig zu erfüllen seien, erklärt Trenkwald-Egger weiter. „Dem Mandat, das von den Adressaten der Sozialen Arbeit kommt (Mandat der Hilfesuchenden), dem Mandat der Gesellschaft, das eine Kontrolle und Normierung wünscht (Mandat der Kontrolle) und dem Mandat, das sich die Berufsgruppe selbst gibt im Sinne der Errichtung einer menschenwürdigen Gesellschaft (Mandat sozialer Wandel). Daher wird bei der Sozialen Arbeit international auch von einer Menschenrechtsprofession gesprochen“, führt sie aus. Dass diese drei unterschiedlichen Arbeitsaufträge nicht immer unter einen Hut zu bringen

seien, verstehe sich von selbst. Daher sei ein Berufsgesetz, welches das Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle regle und die Berufsethik nicht außer Acht lasse, für Sozialarbeiter so wichtig.

„Neben Professions- und Methodenwissen begründet die berufsethische Grundhaltung die professionelle Identität der Sozialarbeiterprofession wesentlich mit“, betont Lisa Moser. Der Begriff der Menschenrechtsprofession als Synonym für die Sozialarbeitsprofession verweise darauf, dass Sozialarbeiter in ihrem Handeln vor allem den Menschen und ihrem Wohlergehen verpflichtet seien, erklärt sie. Auch in den Wirkungszielen und Tätigkeitsbeschreibungen des

2017 vom OBDS vorgelegten Entwurfes für ein Berufsgesetz seien berufsethische Vorgaben daher festgeschrieben worden. „Im Falle einer Implementierung wären diese nicht nur Wertvorstellungen und Richtlinien, sondern Standards, zu denen die Professionsausführenden gesetzlich verpflichtet würden“, erläutert Moser. Damit würde also ein Maßstab geschaffen, der seitens der Profession, ihrer Klientel, Träger und Arbeitgeber als Instrument für die Bewertung der sozialarbeiterischen Leistungserbringung fungiere. Dank eines derart gestalteten Berufsgesetzes könnte in Zukunft also klar bewertet werden, ob Soziale Arbeit gut oder schlecht geleistet wurde. Entsprechend hätte man auch eine Grundlage, auf Basis derer man sich beschweren könnte. „Menschen, die sich in einer sozialen Notlage befinden, müssen die Garantie haben, professionelle Hilfe zu erhalten. Genauso wie es in einer medizinischen Notlage sichergestellt ist, dass die medizinische Fachkraft ein gewisses Niveau besitzt“, betont Trenkwald-Egger. Weitere Änderungen, die ein Berufsgesetz mit sich bringen würden, sind zum Beispiel die an bestimmte Ausbildungsstandards gebundene Führung der Berufsbezeichnung sowie die Möglichkeit, einer selbstständigen Berufstätigkeit nachzugehen, erzählt Moser. „Dadurch könnten neue Handlungsfelder erschlossen und innovative Konzepte umgesetzt werden“, ist sie überzeugt. Abschließend weist Trenkwald-Egger darauf hin, dass die Vertreter der österreichischen Sozialarbeit bereits um einen Termin bei Sozialminister Rudi Anschober angefragt hätten, um die weitere Vorgehensweise in der Ausarbeitung eines Berufsgesetzes zu besprechen. „Der Ball liegt nun beim Minister“, stellt sie klar.

## Soziale Arbeit verdient Respekt und Dank

Im TT-Gespräch erklärt Soziallandesrätin Gabriele Fischer ihre Sicht auf Soziale Arbeit, deren Funktion und gesellschaftlichen Stellenwert.

*Welche Funktionen erfüllt die Soziale Arbeit in unserer Gesellschaft?*

**Gabriele Fischer:** Die Soziale Arbeit ist meiner Meinung nach das professionelle Rückgrat unserer Gesellschaft. Die tägliche Arbeit mit Menschen, im Sinne der sozialen Gerechtigkeit und des Miteinanders, ist nicht nur für die Klienten ungemein wertvoll, sondern auch für eine solidarische, aufgeklärte Gesellschaft von unschätzbarem Wert.

*Was ist der Unterschied zwischen Sozialer Arbeit und den Sozialbetreuungsberufen?*

**Fischer:** Die Soziale Arbeit ist nicht eingeschränkt auf bestimmte Problemfelder oder Personengruppen, sondern steht mit ihren Unterstützungsmöglichkeiten allen Menschen offen und ist unabhängig von Betreuungsumständen. Damit ist die Soziale Arbeit Teil einer ganzheitlichen Pflege, und umgekehrt ist die Pflege auch Teil der Maßnahmen und Lösungen, damit ein selbstbestimmter, individueller Lebensweg gegangen werden kann.

*Warum hat die Soziale Arbeit Ihrer Meinung nach einen eher niedrigen gesellschaftlichen Status?*

**Fischer:** Die soziale Arbeit deckt ein sehr breites Feld an unterschiedlichen Professionen ab und ist dadurch in ihrer Fachlichkeit nicht einfach greifbar. Das bedeutet leider, dass sie dadurch leichter vereinfachten, falschen Darstellungen ausgesetzt ist. Die enormen Herausforderungen der Arbeit werden dabei gerne übersehen. Zudem ist die Arbeit mit Menschen, die gesellschaftlichen Benachteiligungen ausgesetzt sind, keine sichtbare Arbeit und wird selten öffentlich diskutiert. Dadurch fehlt vielerorts auch das Wissen um die tatsächliche Arbeit und ihre Heraus-

forderungen, die eigentlich unseren tiefen Respekt und Dank verdienen.

*Könnte ein Berufsgesetz daran etwas ändern?*

**Fischer:** Ein Berufsgesetz gibt vor allem den Menschen, die in der Sozialen Arbeit tätig sind, Sicherheit. Ich glaube allerdings nicht, dass sich dadurch viel am gesellschaftlichen Bild der Sozialen Arbeit ändert. Dafür braucht es mehr Wissen darüber, dass Diskriminierungen bei uns tatsächlich stattfinden und dass die Soziale Arbeit hier erstens Unterstützung für Betroffene leistet und zweitens auch ein unschätzbare wichti-

ges Korrektiv für die gesamte Gesellschaft darstellt.

*Befürworten Sie ein Berufsgesetz?*

**Fischer:** Im Regierungsüber-einkommen wurde auf Bundesebene das Ziel formuliert, gemeinsam mit den Ländern ein bundeseinheitliches Berufsgesetz zu schaffen. Diese Initiative finde ich sehr unterstützenswert und ich freue mich auf konstruktive Gespräche. Besonders in der Arbeit mit benachteiligten, marginalisierten Menschen braucht es rechtliche Sicherheit und ein Berufsgesetz ist hier ein Schritt in die richtige Richtung.

*Empfinden Sie die Ausbildung von Sozialarbeitern in Österreich als gut und ausreichend?*

**Fischer:** Die Ausbildung für Soziale Arbeit an unterschiedlichen Fachschulen in Österreich hat eine hohe Qualität und ist meiner Meinung nach hier auch richtig angesiedelt. Wichtig dabei, wie bei allen Ausbildungen, ist der Blick für gesellschaftliche Veränderungen und wissenschaftliche Erkenntnisse, wodurch Lehrpläne laufend evaluiert und adaptiert gehören.

Das Gespräch führte Natascha Mair.